

Sie allein machen es zum Mittel, Sie allein haben sich in ihrem Kopfe, also theoretisch, ein Nebeneinandergehen der Parteien erdacht, von welchem in der Wirklichkeit keine Spur ist. Damit Sie mich aber nicht hoffnungsvoll auf die Zukunft verweisen, will ich Ihnen erklären, warum die Parteien nie neben einander gehen können. Sie glauben, daß die konstitutionellen Interessen bis zu einem gewissen Punkte mit den demokratischen harmoniren, und leiten daraus die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Handelns ab. Wollen Sie auch vielleicht nichts von der Geschichte hören, welche nie Confusionen anrichtete, so muß dieses von ihnen gewünschte gemeinschaftliche Handeln zweier Parteien mit verschiedenen Interessen, zweier Stände, immer ein Traum bleiben, wenn Sie keinen Vereinigungspunkt (die Offenburger Forderungen sind nur Forderungen) für diese beiden geschichtlichen Elemente finden: Kein Stand kämpft neben dem andern, weil jeder auf einer andern Grundlage fußt als der andere. Die Bourgeoisie hat sich mit 1789 zur Anerkennung, mit 1830 zur Herrschaft erhoben, auch in Preußen, dessen ökonomische Verhältnisse nicht auf Privatmißhelligkeiten warten konnten, um das zu werden, was sie sind. Oder sollten Sie die Oekonomie von einem persönlichen Willen abhängig machen? Am wenigsten ist die Sache möglich 100 Jahre nach Louis XIV. Man wird mich verstehen.

Der konstitutionelle Sturm ist nicht so furchtbar, daß wir laviren müßten; wir brauchen den Feind nicht zu fürchten und aus Furcht uns mit Abschlagszahlungen zu begnügen: wer sein Recht aufgibt, gibt sich selbst auf. Das Recht verschiebt nicht, wie Sie es thun wollen; der Liberalismus mit seiner „Halbheit und Unentschlossenheit“ wird Ihrer Privaterwartung, die ganz von seinem Prinzip abieht, nicht entsprechen, weil er nichts verschiebt. Seit